

Amtes und Berufes als Priester, als deutscher Volkslehrer und im Namen der Christenheit, im Namen der deutschen Nation, im Namen der Volkslehrer, das unchristliche Schauspiel der Ausstellung des heiligen Rockes aufzuheben, das erwähnte Kleidungsstück der Öffentlichkeit zu entziehen und das Aergerniß nicht noch größer zu machen, als es schon ist! Die Verehrung von Bildern und Reliquien sei heidnisch, aber nicht christlich. Der Gesunde kräftige Geist der deutschen Völker habe sich erst im 13. und 14. Jahrhundert durch die Kreuzzüge zu Reliquienverehrungen erniedrigen lassen, nachdem man ihm die hohe Idee, welche die christliche Religion von der Gottheit giebt, durch allerlei Fabeln und Wundergeschichten, aus dem Morgenlande gebracht, verdunkelt hatte. Unverzeihlich sei es dem Bischof, daß er, wenn dem bewußten Kleidungsstücke wirklich eine Heilkraft bewohne, der leidenden Menschheit dieselbe bis zum Jahre 1844 vorenthalten habe; unverzeihlich sei es auch, daß der Bischof Opfergeld von den Pilgern nehme; erst vor wenigen Wochen habe der Bischof gesehen, daß die Roth Hunderte zu Aufruhr und zu verzweifeltstem Tode getrieben. In allen Ständen sei man über das Schauspiel in Trier entrüstet. Der tyrantischen Macht der römischen Hierarchie müsse Einhalt gethan werden. Ronge wendet sich schließlich an seine Amtsgenossen mit der Veranlassung, ihre bessere Ueberzeugung zu betätigen und zu zeigen, daß sie Christi Geist und nicht seinen Rock geerbt hätten. — Ronge wurde wegen dieses Briefes an den Bischof Arnoldi aus der katholischen Kirchengemeinschaft gestossen. Von Breslau aus forderte er in weiteren Schriften Trennung von Rom und förderte durch Reisen in Deutschland die Bildung „deutschkatholischer“ Gemeinden. Er ist vor einigen Jahren, wenn wir nicht irren, in Darmstadt gestorben, wo er seit 1873 lebte. Der erwähnte, von Ronge an den Bischof Arnoldi in Trier öffentlich gerichtete Brief, ist mit Ronge's Bildniß versehen.

— Frankreich. Angesichts der großen französischen Manöver wittert man wieder überall Spione, und bereits haben verschiedene Verhaftungen stattgefunden. Man stellt die thörichte Behauptung auf, daß sich bei den großen Feldübungen nicht weniger als sieben deutsche Offiziere befinden, die den Uebungen in Verkleidungen folgen.

— Belgien. Aus Brüssel wird folgende interessante Nachricht mitgetheilt: „Die Leitung der telegraphischen Verwaltung Belgiens hat nach langen Verhandlungen entschieden, daß für die Zukunft keine weiblichen Arbeitskräfte mehr im telegraphischen Dienste angestellt werden sollen. Die gegenwärtig beschäftigten weiblichen Personen verbleiben im Dienste; sobald aber eine ausscheidet, ist ihre Stelle durch einen Mann zu besetzen. Man hat“, so heißt es in der Begründung dieser einiges Aufsehen hervorruhenden Maßnahme, „höheren Ortes erkannt, daß das weibliche Personal unfähig ist, dieselben Dienste wie die Männer zu leisten, und die Anwesenheit von Frauen in der Verwaltung eine Menge von Unzuträglichkeiten im Gefolge hat.“ Welcher Art die „Unzuträglichkeiten“ sind, ist nicht mitgetheilt.

— Rußland Der Fachzeitschrift „Prometheus“ entnehmen wir die Angabe, daß in der russischen Kriegsmarine die Heizung der Kessel mit Petroleum anstatt mit Kohlen in immer größerem Umfange eingeführt wird. Rußland emanzipirt sich durch diese Neuerung von den Kohlenländern, zu denen es nicht gehört. Die Ersparniß im Verhältniß zur Kohle soll sich dabei wie 16 zu 67 stellen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock, 7. Septbr. Die Arbeiten zur Herstellung der hiesigen Stadt-Fernsprechanlage haben mit Anfang dieser Woche begonnen. Nach den von der Reichs-Postverwaltung getroffenen Festsetzungen wird der Stadt-Fernsprechtbetrieb für die hiesigen Teilnehmer in der ersten Hälfte des Monats Oktober eröffnet werden.

— Schönheide. Wie vor vier Jahren so beabsichtigt der hiesige Kreuzbrüderverein zum Stammisch Nr. 110 auch in diesem Jahre am 13. dieses Monats ein Sommerfest zum Besten seiner Kasse im Garten des Hensel'schen Gasthofes in Schönheidehammer mit darauffolgenden Tänzen im Saale des genannten Gasthofes abzuhalten, wobei im Garten mehrere Schauspiellagen, darunter eine Pottobude, dem Publikum zur Besichtigung bezw. Belustigung aufgestellt sein werden. Da die segensreiche Arbeit der Kreuzbrüder auf dem Felde der Wohlthätigkeit allgemein bekannt ist, darf man wohl der Hoffnung Raum geben, daß sich eine recht rege Theilnahme auch außer den Kreuzbrüdern am Festtage bemerkbar machen wird. Alles Nähere durch die im Laufe dieser Woche erscheinenden Annoncen dieses und des Schönheider Blattes.

— Stübingen. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag entstand in der Scheune des Fleischermeisters und Restaurateurs Ernst Bretschneider (Restauration zum Kuhberge) hier Feuer, welches die Scheune und das Restaurations-Gebäude bis auf die Umfassungsmauern in Asche legte. Als die Kalamitäten aus dem Schlafe geweckt wurden, war das Feuer bereits soweit vorgeschritten, daß an Mobiliar nichts

gerettet werden konnte. Die Entstehungsbursache ist noch unbekannt.

— Dresden. Im Jahre 1842 war, wie bereits mitgetheilt worden ist, ein sehr trockener Sommer. Es sei hierbei auch erwähnt, daß in diesem Jahre in Sachsen die Städte Oschay, Ramenz und Sayda gänzlich niederbrannten. Der große Brand von Hamburg kam im Mai desselben Jahres vor. Ein Waldbrand in der sächsisch-böhmischen Schweiz nahm ferner so an Ausdehnung zu, daß zur Bewältigung des Feuers im Umkreise von 6 Stunden jedes Haus einen Mann mit Hacke und Schaufel stellen mußte, auch Dresden stellte zwei Kompagnien Infanterie. Schreiber dieses, welcher an den Abenden von Neustadt aus auf den Anger ging, wo sich zahlreiche Menschen ansammelten, wird dieses großartige Schauspiel nie vergessen. Meilenweit war die Gegend schwarz in Rauch gehüllt, hier und da züngelte das Feuer raketenartig in die Höhe, dann sah man wieder auf halbe Stunden Breite das Feuer in imposanter Weise an den Bergen hinlecken. Es brannte 10 Tage und Nächte und der Schaden war ein ganz bedeutender. Bis auf 2 und 3 Ellen Tiefe war der Waldesboden dann ausgebrannt und die Wurzelstöcke von abgebrannten Baumriesen sah man noch mehrere Jahre später. Ein Drittel des Brandes betraf sächsische und zwei Drittel böhmische Waldungen.

— Chemnitz, 4. September. Am Freitag Abend 7 Uhr meldete die Polizeihauptwache der Feuerwache „Großfeuer“ auf der Ferdinandstraße. Es war daselbst in der im Keller gelegenen Niederlage des der Frau verw. Mandler gehörigen Grundstücks ein größerer Brand entstanden, welcher durch Petroleum und durch sonstige Oele, die dort lagerten, reichliche Nahrung fand, so daß sich ein furchtbarer Rauch entwickelte, welcher die Rettungsarbeiten sehr erschwerte. Da man in Erfahrung brachte, daß sich vermuthlich noch zwei Menschen in den Niederlagerräumen befänden, so wurde vom Kommandirenden der Berufsfeuerwehr die schleunigste Verwendung des Rauchapparates zur Rettung der Verunglückten befohlen. Mittlerweile war es aber einigen Mannschaften der Feuerwehr gelungen, bis an das Ende des Kellers vorzudringen, wo sie denn auch die Verunglückten fanden. Nachdem dieselben aus dem Keller getragen worden waren, wurden sofort von einigen Ärzten Wiederbelebungsvoruche angestellt, welche leider resultatlos blieben. Die Ursache des Unglücks war bisher noch nicht zu ermitteln. Die beiden Verunglückten sind der Sohn der verwitweten Mandler und ein bei derselben beschäftigter Kommis.

— Pirna. Ein junger Pirnaer Handlungskommis kam zur Sebanfeier nach Dresden und frug daselbst einen älteren, anständig gekleideten Herrn nach dem „Hause Theodor Körner“. Der Gefragte erwiderte: „Das Haus kenne ich nicht, muß jedenfalls fallirt haben!“ Ein Beweis, wie tief die Erinnerung an den deutschen Dichter und Kriegshelden bei Manchem wurzelt.

— Einen drastischen Beleg dafür, in welcher Weise der Werth des Waldbesitzes seit 30 Jahren gestiegen ist, liefert ein dem Stadtrathe in Pirna zugegangenes Angebot einer inmitten der städtischen Eiblischenwaldungen gelegenen, jetzt in Privatbesitz befindlichen Waldparzelle. Dieselbe besteht lediglich aus Niederwald, umfaßt 1 Hektar 52,7 Ar oder 2 Aker 228 □ Ruthen und war bis zum Jahre 1857 im Besitze der Stadtgemeinde. In letzterem Jahre aber ist sie für 775 M. verkauft worden. Ein Jahr später wurde sie wieder verkauft, und dieses Mal betrug der Kaufpreis bereits 900 M. Im Jahre 1882 wurden 1200 M. dafür gefordert und bezahlt, und jetzt beträgt der geforderte Kaufpreis 2500 M., also beinahe das Vierfache des im Jahre 1857 dafür gezahlten Preises. Da der Wiedererwerb der Parzelle für die Stadtgemeinde nicht durchaus von der Hand zu weisen sein dürfte, so hat der Stadtrath beschlossen, zunächst eine Lage derselben von einem Sachverständigen einzuholen.

— Die von verschiedenen Vereinen veranstaltete Sebanfeier in Roffen erhielt durch einen in der achten Abendstunde ausgebrochenen Brand eine recht unliebsame Störung. Als sich nämlich die Festtheilnehmer im Schützenhause und auf dem nahen Festplatz so recht den Freuden hingaben, stand auf einmal das alte, noch mit Schindeln gedeckte Schützenhaus in Flammen, was unter den Festbesuchern einen geradezu panischen Schrecken hervorrief. Nachdem der erste Schreck überwunden war, eilten die meisten Anwesenden, zu retten, was noch zu erreichen war, und nur dem Umstande, daß gerade so viele hilfreiche Hände gegenwärtig waren, ist es zu danken, daß den gierig um sich greifenden Flammen alle Haus- und Wirthschaftsgeräthe entrisen wurden, was dem vom Unglück so schnell ereilten Besitzer um so mehr ein Trost sein mußte, weil er nicht versichert hatte.

— Scheibenberg. Zu einem wahren Volksfeste gestaltete sich die am Sebantage stattgefundene Weihe des aus Mitteln der Stadt erbauten Aussichtsturmes auf dem nahen Scheibenberg. Derselbe ist aus Basalt errichtet, ist 26 1/2 m hoch, mit einem Holzdache und einem Glasverschlage zum Schutze der Besucher bei schlechtem Wetter versehen und trägt das vergoldete Reliefbild Ihrer Majestät der Königin

Carola, deren Namen er führen wird. Die Kosten des städtischen Bauwerkes betragen rund 12,000 M. Die Aussicht, welche der Carola-Thurm erschließt, ist eine wahrhaft großartige und wohl eine der schönsten Rundsichten des Erzgebirges. Der Berg ist wegen seiner Basaltbildungen schon an und für sich sehenswerth.

— Von der landwirthschaftlichen Bezirksausstellung in Schwarzenberg. Jeder der vielen Besucher der stattgehabten landwirthschaftlichen Bezirksausstellung in Schwarzenberg, auch wenn er der Landwirtschaft ferner steht, ist überrascht gewesen von dem ganz bedeutenden Fortschritte in der Simmenthaler Viehzucht, welche in 420 Exemplaren zum Ausdruck gelangte. Jeder Naturfreund mußte sich freuen über das kräftige schöne Vieh, diese stolzen kräftigen Bullen, diese schönen munteren Kühe und Kalben, alle von gleichmäßiger Bauart, Farbe und Temperament. Ein solches Zuchtmaterial muß, wenn dafür gesorgt wird, daß es so bleibt, sich ein weiteres Absatzgebiet erobern und wird bald auf der Bildfläche der großen Ausstellungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft erscheinen, gewiß zum Erstaunen der Kenner. Noch niemals hat die Prämimirung so viel Schwierigkeiten gemacht, nicht weil zu wenig Stücke Auszeichnung verdienen, sondern vielmehr weil so zu sagen Alles ausgezeichnet war, so daß die Ansprüche sehr hoch zu stellen waren. Denjenigen, welche seit Jahren auf dem Gebiete rastlos arbeiteten, wie den Züchtern selbst muß es eine große Freude gewesen sein, solche Resultate zu sehen. Man sieht, daß es auch in der Landwirtschaft vorwärts geht und daß mit eigener Kraft und Zusammenhalten viel zu erreichen ist, vor Allem aber ist es die strenge Zuchtwahl, welche die Gleichheit und daraus folgende Exportmöglichkeit ergibt. Auch die Industrie, deren bester Kunde direkt und indirekt die Landwirtschaft ist, muß solchen Erfolgen ein „Glück auf“ entgegenbringen.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

8. September. (Nachdruck verboten.) Die hartnäckigste Belagerung der Neuzeit, die längste und ungeliebtere Opfer fordernde war unzweifelhaft die der russischen Festung Sebastopol, die endlich am 8. September 1855 in die Hände der verbündeten Franzosen, Engländer und Italiener fiel. Es war dies das Ende des russisch-türkischen Krieges, den der russische Kaiser Nikolaus, um seiner Herrschaft zu fröhnen, vom Zaune gebrochen hatte und den sein Nachfolger Alexander II. nothgedrungen fortführen mußte. Angeblick um die Christen in der Türkei zu schützen, in Wirklichkeit um seine Herrschaft im Orient auszubreiten, war dieser Krieg von Rußland begonnen worden, und da die übrigen Mächte nicht ruhig mit zusehen konnten, wie Rußland seine Hand nach der Türkei ausstreckte, kam es auf den den jüdischsten Nationen so fern liegenden Gegenden zu einem schweren, blutigen Ringen, dessen Schluß so ziemlich die Einnahme von Sebastopol war. Der Malakoff, ein schier unheimlich erscheinender Thurm der Festung wurde von den Franzosen, die Wunder der Tapferkeit verrichteten, mit Sturm genommen und nicht minder tapfer drangen die Engländer vor. Dieser Fall Sebastopols (7300 Franzosen, 2400 Engländer und 10,000 Russen bedeckten die Wälle und Straßen der Festung) machte in Europa das größte Aufsehen, umso mehr, als die Belagerung 349 Tage gedauert hatte und die Festung fast unheimlich erschien.

9. September. Wahrheit und Dichtung sie ist in der grauen Vorzeit deutscher Geschichte arg vermischt, und es ist in einzelnen Fällen ganz unmöglich, erstere aus der letzteren herauszulösen. So ist es auch mit der berühmten Hermannschlacht im Teutoburger Wald, die am 9. September im Jahre 10 nach Christi Geburt stattfand. Daß diese Schlacht, durch welche die deutschen Stämme vom verhassten Joch der Römer befreit wurden, überhaupt stattgefunden, dürfte heute wohl nicht mehr zu bezweifeln sein. Daß die Einzelheiten jedoch etwas übertrieben und von der Sage entlehnt worden, ist auch kaum zweifelhaft. Merkwürdig ist immerhin, daß von dieser dreitägigen Schlacht niemals und nirgendwo irgend welche Ueberreste, Waffen, Gräber u. dergl. gefunden wurden. Thatsächlich sind die deutschen Stämme, die Germanen, eine Zeit lang der Oberherrschaft Roms entzogen gewesen und das war der Schlacht zu danken, die der Cheruskerfürst Hermann gegen die Legionen des Varus führte. Dieser hatte sich sorgloser Weise gegen einen Aufstand gewendet, der vorzüglich angezettelt worden war und zog nun mit großem Troß und einer Masse Wagen und Lastthiere durch den Teutoburger Wald, wo ihn sein Schicksal ereilte. Er gab sich, als die römischen Adler den Germanen zur Beute wurden, selbst den Tod. Die wilden Germanen nahmen blutige Rache an ihren Widersachern und schlachteten viele der Gefangenen an den Altären ihrer Götter. Mancher Römer aus ritterlichem oder senatorischem Hause waltete bei einem deutschen Bauer als Hausknecht oder Herdenhüter.“

Erna.

Novelle von L. Halbigheim.
(18. Fortsetzung.)

Eine schreckliche Angst, das Fahrzeug Ernas könne umschlagen, befahl ihn plötzlich, der Graf verstand sichtlich nichts vom Rudern und die Rufsphäre schwankte.

Er wußte selbst nicht, was er that, als er, jedes Bedenken außer Augen setzend, so schnell er konnte, hinter den Andern herruverte. Da Erna allein ihr Boot zu führen hatte, gelang es ihm sehr bald, sie einzuholen. Seine Hast, die bestimmte Richtung auf sie zu mußten sie und ihren Begleiter glauben machen, daß er die Absicht habe, mit ihnen zu reden.

„Was mag der Herr wollen? Wer ist es? Halten Sie einen Augenblick, gnädiges Fräulein, der Herr wünscht etwas zu sagen,“ meinte jetzt auch der Graf Ritberg bestimmt. Und sie legte die Ruder nieder, in der Absicht, ihn herankommen zu lassen. Ihn aber befahl nun plötzlich wieder das Gefühl

seiner
Zurück
Nach
Stöße
dem
in Ge
und j
Er
St
ben,
Fräule
und
wollte.
M
Mutter
Mann
Stimm
der Ne
Beweg
den S
Kärte,
lesen;
von F
Sensat
setzen
Im G
vollkom
den P
glücklich
Abend
die fata
der eig
erklärt,
kommen
der flot
„D
Kavali
wiederh
„D
nicht de
Fräulein
den nich
Und vor
aus. H
Frohbe
ich ihm
Rochlig
Herr B
mit dem
sichtvol
Schulbig
man hie
„Ich
Herr vo
entgegen
schloß.“
„Er
zählt sich
vergessen
Ritter; r
gewissen
Und
legen lach
chem sie
Blick, se
einer jen
an ihr
Man gl
abgewies
sie betra
nicht au
War
Mann st
danken d
Schicksal
es nicht
fangenbe
müssen, r
Sprossen
„Reh
demselber
Im
Woche sp
Der
langen
dabin lau
Däuser
oder sein
sei, wo d